

Dem Andenken heldenhafter Kongregationisten

In die Türkennot Ungarns, die fast zwei Jahrhunderte lang so schwer auf dem Lande lastete, erinnert eine im Rahmen der St. Emerichfeier in Budapest abgehaltene Veranstaltung, Donnerstag, den 22. August, beteiligten sich die Mitglieder der Mariamischen Kongregation an den in den hauptstädtischen Kirchen gefeierten Messen, während deren sie die hl. Kommunion empfingen. Darauf erschienen sie bei der Enthüllung einer Gedenktafel für die bei der Belagerung Ofens (nun ein Stadtteil Budapests) im Jahre 1686 gefallenen Mitglieder Mariamischer Kongregationen. Angebracht ist die Tafel an einer Mauer der Ofener Festungsbarriere, wo einst die Türken dem vereinigten christlichen Heere solch energischen Widerstand leisteten.

In dem Bericht des „Kester Klub“ vom 22. August heißt es: „Die Festpredigt hielt Feldbischof Stefan Sob.“ „Diese Worte“, erklärte der Redner unter anderem, „ist Zeuge dessen, wie sich die Kongregationisten betragen haben, als die Stunde der Befreiung schlug. Mö-

ge diese Gedenktafel verkünden, daß sich vor den Kongregationisten nur der zu fürchten hat, der das Verderben des Vaterlandes will.“ Während der Rede fiel die Gieße. Die Tafel trägt die folgende Inschrift: „Johann v. Fiath, sowie den ungarischen und ausländischen Kongregationisten, die am 2. September 1686 für die Befreiung Ofens an diesem Tage unter zwei kongregationistischen Führern, Karl von Bothringen und dem Palatin Paul Esterhazy, unter den ersten gekämpft haben, zum ruhmreichen Andenken. Im Jahre St. Emerichs, 1930. Die ungarischen Marienkongregationen.“

Im Namen der Hauptstadt übernahm Bischof Dr. Verze die Gedenktafel in Begleitung einer kurzen Ansprache. Sodann sprachen vonseiten der ausländischen Kongregationisten der reichsdeutsche Pfarrer Alois Könenstein und der französische Jesuitenpater Pierre Delattre. Außerdem hatten Stadt und Staat ihre Vertreter zu der Feier entsandt.

C. St. d. C. B.

Die Gefahren staatssozialistischer Sozialpolitik

Die beiden von der zu Baltimore abgehaltenen Generalversammlung des Central Vereins angenommene Resolution über Arbeitslosigkeit und Altersfürsorge lassen erkennen, wie wenig geneigt dieser Verband ist, staatssozialistische Maßnahmen, zur Abhilfe gewisser Notstände, seine Fürsprache und Mithilfe zu leisten. Daher heißt es in der Erklärung über Arbeitslosigkeit: „Wir sind gegen jedes System der Arbeitslosenversicherung, das seinem Wesen nach nichts anderes wäre als eine Spendenverteilung, oder das mit innerer Aktivität den Staatssozialismus zu fördern geeignet erdient.“ Auch der Beschluß über Altersfürsorge vertritt die gleiche Abneigung gegen staatssozialistische Maßnahmen. „Trotz des Drängens der öffentlichen Meinung zugunsten staatslicher Alters- und Arbeitslosenversicherung, erweist sich der C. B. als „activer Eddort“ des katholischen Volkswillens unseres Landes.“

Auf die Gefahren, die einem Volke von der „fortschreitenden Anwendung“ an die öffentliche Versorgung drohen, richtete jüngst Caritasdirektor Mar. Dr. Straubinger, belehrt durch die Folgen einer verkehrten Sozialpolitik, das Augenmerk weiter Kreise. Er schreibt: „Sie (die erwähnte Anwendung) des deutschen Volkes an die öffentliche Versorgung hat zu einer moralischen Verelendung geführt, die im gleichen Verhältnis wächst wie die öffentliche Versorgung. Schon das Schulkind in der Großstadt ist sich heute bewußt, daß es irgendeiner Versorgung bedürftig ist. Wo ist denn das städtische Wohlhabendstum und all die Kerze, Wohlfahrtsbeamten und Fürsorgefrauen da? So wehleidige Kinder, wie sie heute herumlaufen, hat es wohl noch nie gege-

ben. Daß die später verjagen, ist ziemlich wahrscheinlich. Auf dem Lande und in kleineren Städten sieht es, Gott sei Dank, in dieser Hinsicht noch besser. Bei Erwachsenen bewirkt die öffentliche Versorgung ähnliche Erscheinungen, zum mindesten opfern sie viel Zeit und Kraft, um sich am öffentlichen Gedenktisch festzukramphen. Der Biologe würde wohl sagen: Degenerationsercheinungen. Soweit sind wir hoffentlich noch nicht, es besteht jedoch die Gefahr, daß immer weitere Kreise von Versorgungsabhängigkeit erfaßt werden und es allmählich so kommt, wie Reichsbankpräsident Schacht in seiner Bremer Rede sagte, daß nämlich jedem deutschen Staatsbürger die Versorgungspapiere, einschließlich Anwartschaft auf Sterbegeld, schon in die Wiege gelegt werden müssen. Die verorgten Staatsbürger werden natürlich nicht an übertriebener Arbeitsamkeit und Sparsamkeit leiden und später im Leben scheitern.“

Einzelne, sowie ganze Gruppen amerikanischer Reformer drängen unter Volk geradezu in die von Prälät Straubinger gezeichnete Laufbahn hinein. Wenn es von ihnen abhängt, und leider befinden sich darunter nicht wenige Katholiken, so würden wir in nächster Zeit alle möglichen staatslichen Pensionen einführen, in der Meinung, gewissen Lebensständen damit reich und gründlich obhelfen zu können. Natürlich leistet dem alles, was sozialistisch und staatssozialistisch anaebaut ist. Vorher! Man nennt sich zwar oft „liberal“, auch selbst wenn man katholisch ist, doch ändert das nichts an der Tatsache, daß man dem Staatssozialismus die Wege ebnet, die noch jedes Volk ins Verderben geführt haben.

C. St. d. C. B.

big gegen seine Untertanen. — Da sein Bruder Philipp rebellisch die Waffen gegen Amadeus ergriff, wurde er mit Hilfe des Königs von Frankreich besiegt und gefangen gesetzt. Amadeus legte aber selbst fürbitte bei dem König ein, daß er die rebellischen Brüder wieder freigebe, und machte ihn sogar zum obersten Statthalter des Herzogtums. Dessenungeachtet fing dieser undankbare und ehrgeizige Mensch später wieder Krieg gegen Amadeus an, um sich der Herrschaft zu bemächtigen; statt aber der Waffengewalt mit Waffengewalt zu begegnen, ging Amadeus zu seinem Bruder und stellte ihm in seiner sanftmütigen Weise sein Unrecht dar. Er erbat sich, daß dieser erröte und überwinden würde. Da die Herzogin Yolanda, seine Gemahlin, weniger verführlich war und Hilstruppen von ihrem Bruder, dem französischen König, begehren wollte, so mußte auch sie erst von dem milden Amadeus zur Verträglichkeit gelehrt werden. In ähnlicher Weise übte er Verträglichkeit, Großmut und Friedensliebe auch gegen andere Fürsten und Untertanen, wo er alle Gewalt hatte, die widerfahrenen Verleumdungen zu bestrafen. — So gnädig und gut aber auch Amadeus gegen seine Feinde war, kam dieses doch nicht von Weichherzigkeit und Schwäche; sondern lobad es um das Wohl der Kirche und des Landes ging, zeigte er sich entschlossen und kräftig und war bereit, auch Krieg und Schlachten zu befehlen. — Sein größtes Vergnügen schien zu sein, den Armen wohlzutun; er bediente sie, er aab ihnen das Essen, welches ihm selbst bestimmt war, er hatte sie gern um sich, wenn sie auch noch so gerissen und voll Ausschlag waren. Manche haben dies für eine Gemeinheit an und sagten, er solle sich und seine Würde nicht so sehr wegwerfen. Amadeus erinnerte sie daran, was das Evangelium hierüber lehrt. Einmal fragte ein fremder Gesandter den Herzog, ob er viele Jagdhunde habe; der Herzog sagte, er wolle ihm den andern Tag dieselben zeigen. Als der Gesandte kam, führte ihn Amadeus in ein Zimmer, von welchem man in den Schloßhof herab sah. Dort stand ein außerordentlich langer Tisch, auf welchem die verschiedensten Speisen aufgetragen waren, woran eine Menge Armer ihre Mahlzeit hielt. Amadeus sagte: „Sieh, mein Freund, dieses sind meine Hunde, mit welchen ich Jagd mache in diesem Leben, um den Himmel zu erlangen.“ Der Gesandte sagte, es gebe eben doch manche schlechte Menschen, welche sich nur arm stellen und lieber Betteln als arbeiten. Amadeus erwiderte: „Ich mag solches nicht so genau untersuchen; denn wenn Gott es auch so machen und immer genau untersuchen wollte, ob wir uns nicht durch Sünden der Guttaten unwürdig gemacht haben, so müßte er auch von uns seine freigebige Hand zurückziehen.“

Wenn Schicksal seiner Lebensbeschreibung heißt es von ihm: „Er war den Menschen und Gott gleich lieb, vorzüglich, weil er bei seinen Tugenden auch noch die größte Zerknirschtheit bewahrte, nach Gerechtigkeit leben zu geben, was ihm gebührte.“ Als es mit Amadeus zum Tode kam und er seine letzten Anordnungen gemacht und die heiligen Sakramente empfangen hatte, sprach er zu seiner Frau und seinen Söhnen und den höchsten Beamten, welche um sein Lager standen, die letzten Worte: „Liebet Gerechtigkeit und liebet die Armen, so wird euch der Herr Frieden geben an eurem End.“

Daraus sieht man, daß man in jedem Stande, also auch in dem geringen, heilig werden kann, wenn man die Gnade Gottes ergreift und ihr mitwirkt. Bei Gott sind alle Dinge möglich.“

Amadeus unternahm niemals ein Geschäft, ohne vorher im Gebet gleichsam Gott um Rat gefragt zu haben; täglich hörte er die heilige Messe und verwendete nicht nur viele Zeit bei einem Stier! Der stößt sich schon bis nach Italien hindurch. Das hat gar keine Not, bis zum lieben, frankischen Herrn Pfarrer.

„Und ich?“ fragte der Kaplan und hielt ihr scharf seinen schmalen, hetterbraunen Kopf entgegen. „Was gebt Ihr dem für eine Rote?“

„Wahrhaftig, ich werd' mich nicht unterziehen, einem Hochwürdigen.“ „Witte, sagen Sie“, fluchte Johannes, „es ist ein Kopf, der sich noch runden kann? Oder hat er schon zu große Ecken? Das möcht ich wissen!“ „Herr Kaplan!“ beschwor die kelte Witwe nun in ernstlicher Angst. „Gottlob, da rannte jemand mit fünfzehn Säcken ans Haus, Ernst schoß herein, einen Haufen Sonne auf seinen bligweißen, geschorenen Scheitel.“

„Eine Karte, eine Karte aus Italien, Herr Kaplan“, rief er atemlos. „Rach hielt sie der Geistliche gegen das Türlicht und las: „Herr Pfarrer ist jetzt zur Bestimmung gekommen. Zieher vorbei! Gerettet! lacht und grüßt alle. Brief morgen. Theresie. Pissa, am 27. September.“

„Geben Sie mir die Marke“, bettete der Schlingel, weil ich so eine schöne...“ „Das muß man im ganzen Dorf verkünden“, rief Johannes, „Schulter und alle Schreiberfehler und die Horn seines Kopfes verlesen.“ „Spring, Ernst, die Marke bleibt auf der Karte! Aber du darfst morgen auf die Aly zum Zeipel und dem Kronenhansli. Ich zahl's Spring! Der Pfarrer werde gelobt! Die Theresie habe geschrieben!“

„Gott sei Lob und Dank!“ betete die Stadlerin und faltete die Hände. „Und hernach allen Dank Ihrer herrlichen Jungfer Köchin! Wenn die nicht ins Italien hintergegangen wäre und selber nachgehändelt und gepflegt hätte, so hätten wir heut sicher keinen Pfarrer mehr.“ „Wohl möglich, wohl möglich!“

„Ihr Herr Johannes und sprang in seliger Hast und ohne richtigen Abschied von der Witwe weg ins Dorf hinauf.“ „Aus der Krone schlüßten die Schulkate, die sich einen Trunk Koffen und einen Bierfisch nach so glanzvoller Sitzung gegönnt hatten. Johannes zeigte dem Vorstand die Karte und sagte: „Hier, auf dieses Brett wollen wir das Papier nageln, damit alle Vorübergehenden es lesen und sich mit uns freuen können. Hammer! Reihneig!“

„An der Krone, so redt in den Kirchplatz schauend, hing nämlich das Anschlagbrett für öffentliche Versammlungsdungen, wie Ehen, Zutrittsproben, Konfirie und Ganten.“ „Mit allen diesen Schreiberfehlern?“ fragte der alte Karli Scheinwer schaltend. „sehen Sie, Bestimmung ist mit zwei „f“ geschrieben. Aber Pfarrer dafür mit einem „r“! Man könnte sich daran immer ärgern. Wollen wir den Zettel nicht zuerst im Schulrat mit Beizung des Lehrers fertigieren? Und dann eine Abschrift...“

„Was?“ zürnte der Kaplan, ohne den Spott zu merken. „Das Papier wie es ist! So hat es historischen Wert! So ist es ein Dokument, wie die alten Urkunden. Das wollen wir uns nämlich so behalten. Eine Abschrift ist mir noch ein Schatz, davon...“ „Ernst, einen besseren Nagel...“ „ja, den da!“

„Aber, Hochwürden... mit einem Dutzend Schreiberfehlern!“ „Was tun da die Schreiberfehler? Meinetwegen drei Tugend! Was liegt daran, ein f oder zwei? Ach Gott, seien wir doch nicht klein in einem so großen Ansehen! Die Hauptache bleibt, daß der liebe Pfarrer drinnen in Pisa wieder bei besser Bestimmung ist und nicht, ob

man sein Amt mit einem oder zwei...“ „schreibt! Ich möchte nicht, daß dieses Papier auch nur einen Schreiberfehler weniger hätte, so lieb ist es mir schon.“

„Bravo, Herr Kaplan! So mein' ich's ja auch!“ rief jetzt der Bioge und lachte gewaltig heraus. Johannes blickte ihn nun erst recht an und verstand auf einmal dieses gesunde, siegreiche Lachen. Aber er wurde weder rot, noch wild, sondern packte jetzt seinerseits die wetherharte Hand des Alten und sagte spazig: „Ich hoffe, wir verleben einander in Zukunft immer besser...“ „Aber mir fällt was Gutes ein...“ „Er lief wie ein Bub zur Kirche hin- auf.“

Die Stadlerin hörte das Getöse durchs Dorf, das Nennen durch die Gäßlein, das Fensterklappen schellen, schellen und allerlei hel- le Rufe von Haustüre zu Haustüre. Und hoch, jetzt löste das kleine Glöcklein im Turm sein Rindermäulchen und fing an lustig zu schwingen und in die Luft hinaus zu läuten. Es ist die Tauflocke. Man läutet sie nur, wenn ein neues Leben ins Dorf kommt und zur Kirche getragen wird.

Alles verstand den geistlichen Blö- cher. Das galt Pfarrer Ernst Zeh- lem. Er war dem Dorf zum zweitenmal gekelnt.

„Andächtig hörte die Witwe am Dittlerhof dem Geflingel zu. Sie lieb diesmal fahren und betete ein stilles, dankbares Vaterunser in ihrem dunklen Hausflur. Es war ums Zunachten herum. Vielleicht betete in dieser Minute auch eine Köchin hoch im Norden: „Vaterunser, der du bist im Himmel!“ und unten, tief unten zu Rom ein Purpurmann: „Gebet! werde dein Name!“ und in einer Steinklausel am Starmel der heilige Einsiedler Basil: „Zusomme uns dein Reich!“ Und alle diese drei Gebete flogen empor wie schneewei- ße Tauben und rubten nicht, bis sie zu den Füßen des allerhöchsten Gottes sich niederlegen durften. Aber das Vaterunser der Stadlerin flog am schnellsten empor und hatte das weisse Gebet und durfte unserem lieben Herrgott sogar aufs Antlief niederfliegen.“

Dann aber neigte die blasse, arme Witwe den Finger und knüpfte und fädelt mit doppelter Eile weiter, Salam um Salam biegend, am Nuden und Vollkommenen der Menschheit.

(Fortsetzung folgt)

NORTH GERMAN LLOYD
Canada - Europa mit dem Norddeutschen Lloyd
Weihnachtsfahrt:
Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax über New York mit den Expressdampfern Bremen - Europa - Columbus und den beliebten Städtendampfern.
Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas
Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und Einwanderer kostenlos durch unsere Kofalagenten oder direkt von
NORTH GERMAN LLOYD
WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 Phillips Place
TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 10235-101st St.
REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 203-7th Ave.
VANCOUVER, 525 Seymour St.

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Jubiläums-Buch
mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft; die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verkönnen ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.
Preise portofrei:
Ein Buch für ... \$0.50
Drei Bücher für ... \$1.25
Sechs Bücher für ... \$2.25
ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“ von Alban Stolz

(Fortsetzung)
Was die Geschichte davon zu erzählen weiß.
Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern, es sei leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingee. Darauf erwiderten die Jünger ganz bestürzt: Wenn es so ist, wer vermag denn da selig selig zu werden? Nun gab Jesus zur Antwort: „Bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Das hat sich dann gezeigt, daß es Gott möglich ist, das Herz des Reichen von dem Zeitlichen hinweg zu dem Ewigen zu wenden und ihn durch Tugend zur Seligkeit zu führen. So war z. B. Zachäus, welcher aus Diebe zum Seligsten aller Ungerechten vierfach erstete und sein halbes Vermögen den Armen gab, ein sehr reicher Oberzöllner; ferner war Joseph von Arimathea, der den Leichnam Jesu von Pilatus forderte und ihn in sein eigenes Grab legte, ein reicher Mann. A-

ber auch später haben zu allen Zeiten nicht wenige reiche Leute durch die allmächtige Gnade Gottes ein christliches Leben geführt und sind selig geworden.
Am schwersten sollte man glauben, müßte es sein, als regierender Fürst ein heiliges Leben zu führen; und dennoch kann es auch der Fürst mit der Gnade Gottes. Ein solcher war der selige Amadeus, Herzog von Savoyen.
Amadeus unternahm niemals ein Geschäft, ohne vorher im Gebet gleichsam Gott um Rat gefragt zu haben; täglich hörte er die heilige Messe und verwendete nicht nur viele Zeit bei einem Stier! Der stößt sich schon bis nach Italien hindurch. Das hat gar keine Not, bis zum lieben, frankischen Herrn Pfarrer.

Pitzel's Meat Market
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Fleis, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir verkaufen Kinder Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph52

Sichere Genesung allen Kranken
durch die wunderwirkenden **Granthematisch. Heilmittel** (auch Bauscheidismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von John Lindner, Spezial - Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273
Man hucete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen.

Camp Stove
neu, ist für \$5.00 zu verkaufen.
Anfrage zu richten an den St. Peters Boten.